

# Laibacher Zeitung.



Nr. 245.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7.50.

Montag, 25. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1880.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Oktober d. J. dem Landes Schulinspector in Triest Dr. Ernst Gnab in Anerkennung seiner vorzüglichsten Dienstleistung den Orden der eisernen Krone dritter Klasse tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

## Erkenntnisse.

Das k. l. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. l. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 7. Oktober 1880, Z. 23287, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Sturm und Drang“ Nr. 55 vom 2. Oktober 1880 wegen des Artikels „Baron Chertok“ nach § 300 St. G. verboten.

Das k. l. Kreisgericht als Pressgericht in Böhmisches-Leipa hat auf Antrag der k. l. Staatsanwaltschaft mit Erkenntnis vom 13. Oktober 1880, Z. 4274, die Weiterverbreitung der Beilage zur Nr. 955 der Zeitschrift „Abwehr“ vom 9. Oktober 1880 wegen des Artikels „Los von Rom!“ nach § 303 St. G. verboten.

## Nichtamtlicher Theil.

### Von der Kaiserreise in Schlesien.

Im Laufe des Vor- und Nachmittags am 21sten d. M. unternahm Se. Majestät der Kaiser in Troppau, geleitet vom Landespräsidenten Freiherrn von Sumner, die Besichtigung zahlreicher Etablissements. Zu dem im Bau befindlichen Schulgebäude begab sich der Kaiser zu Fuß. Trotz der unfreundlichen stürmischen Witterung war der Andrang der Bevölkerung vorstellung des Lehrkörpers über Befehl Sr. Majestät Präfungen vorgenommen. Ein Schüler der achten Klasse hielt eine von ihm selbst verfasste Ansprache. Dieselbe lautete:

„Freudig bewegt von dem Besuche, den Eu. Majestät dem Troppauer Gymnasium zuzuwenden geruhten, hält es die Jugend dieser Anstalt für eine patriotische Pflicht, Eu. Majestät in tiefster Ehrfurcht ihre Huldigung darzubringen. Schlicht und treu nach Herrn und Kaiser herantritt. Sie dankt Eu. Majestät für die unermüdete Fürsorge, welche Allerhöchstdieselbe während Ihrer segensreichen Regierung wie allen Zweigen der Staatsregierung, so namentlich dem

Unterrichte zuwendete, für das schöne Heim, das uns umschließt. Sie dankt tiefgefühlter vor allem für den kaiserlichen Besuch, in dem sie ebenso eine Anerkennung des Wertes der Bildung wie die Liebe zur Jugend ausgedrückt findet. Für so viel Güte können wir dormalen nur mit Worten zahlen; aber die Worte sind wahr und aufrichtig, wenn sie sagen, dass die begeisterte Anhänglichkeit des Oesterreichers an seinen Kaiser, die Liebe zu seinem Herrscherhause, mit dem er durch Jahrhunderte Leid und Freud getheilt hat, sich nirgends wärmer und selbstloser findet, als in Schlesiens Bergen und in den Herzen der schlesischen Jugend. Die Erinnerung an die gegenwärtige Stunde wird uns durch Leben begleiten; sie wird uns aber auch ein Sporn sein, der uns antreibt, in der Arbeit nie zu rasten, damit wir einst das seien, was Eu. Majestät und das Vaterland von uns hoffen: gute Bürger Oesterreichs, treue Diener unseres Kaiserhauses. Gott erhalte, Gott schütze und segne Eu. Majestät!

Als Se. Majestät das Gymnasium verließ, sangen die gesammten Schüler das Lied „Mein Oesterreich“. Vom Gymnasium begab sich Se. Majestät in den mit der Mädchenschule vereinigten Kindergarten, wo ein kleines Mädchen den Anlass zu einer rührenden kleinen Episode gab. Das Kind sollte dem Kaiser einen Blumenstrauß überreichen und dabei eine kurze Ansprache halten, die Angst hatte es aber offenbar der Sprache beraubt, und so stand es nun ganz steif da und hielt wortlos den Blumenstrauß in den zitternden Händen. Der Kaiser nahm das Kind bei der Hand, streichelte es freundlich und fragte: „Ist das für dich? Wie heißt du?“ Nach längerer Pause stammelte das Kind: „Eure Majestät“ und stockte wieder, worauf sich der Kaiser mit einem Lächeln entfernte. Nach dem Besuche des Rettungshauses für verwaarloste Kinder und der städtischen Oberrealschule begab sich der Kaiser in die von den deutschen Schulschwestern geleitete Mädchenschule, in welcher die Schülerinnen der Volkshymne sangen, worauf eine Schülerin der ersten Klasse ein längeres Gedicht vortrug. Sodann wurde das Kloster der deutschen Ordensschwestern besucht, wo Se. k. und k. Hoheit Erzherzog Wilhelm als Großmeister des deutschen Ordens den Monarchen in der Ordensstracht empfing und in die Hauskapelle so wie durch mehrere Räumlichkeiten des Gebäudes geleitete. Sodann fuhr Se. Majestät in die städtische Turnhalle, wo in zwei Abtheilungen Turnübungen vorgenommen wurden. Se. Majestät sprach hiebei den

Lehrern wiederholt die Allerhöchste Anerkennung für die geleisteten Leistungen aus und begab sich sodann in das Allerhöchste Hoflager zurück. Um 6 Uhr fand die Hofstafel statt, nach welcher Se. Majestät Cercle hielt.

Abends 7 Uhr fand Théâtre-Paré statt. Das kleine, aber schön geschmückte Theater war zur gegebenen Stunde vollständig gefüllt. Die Logen und Sperrsitze waren von dem in Troppau und dessen Umgebung ansässigen Adel, den Spitzen der Militär- und Civilbehörden und der Suite des Kaisers besetzt. Die Damen trugen Balltoilette und reichen Schmuck. Kurz vor 8 Uhr kündigten laute von der Straße her tönende Hochrufe das Herannahen Sr. Majestät des Kaisers an; der Kaiser trat punkt 8 Uhr, gefolgt von Ihren k. und k. Hoheiten den Erzherzogen Wilhelm und Ernst, in die große Mittelloge des ersten Ranges und wurde von sämmtlichen Anwesenden durch Erheben von den Sitzen ehrfurchtsvoll begrüßt. Nach Execution der Volkshymne, welche von dem ganzen Publicum stehend angehört wurde, wobei Se. Majestät sich wiederholt huldvoll verneigte, nahm Se. Majestät zwischen Ihren k. und k. Hoheiten den beiden Erzherzogen Platz. Später erschien über besondere Allerhöchste Einladung auch der Generallieutenant Graf Brandenburg in der kaiserlichen Loge. Nach Anhörung eines Actes der „Glocken von Corneville“ verließ Se. Majestät das Theater und unternahm, geleitet von dem Landespräsidenten und dem Bürgermeister, in Begleitung der beiden Herren Erzherzoge eine Fahrt durch die beleuchtete Stadt und lehrte, unausgesetzt von der Kopf an Kopf gedrängten Menge mit begeisterten Hochrufen begrüßt, in das Allerhöchste Hoflager zurück.

## Zur Lage.

Die jüngste Conferenz der Vertrauensmänner der autonomistischen Partei läßt einige Organe der Linken noch immer nicht zur Ruhe kommen. Namentlich ist es die angebliche Haltung der Regierung gegenüber den Beschlüssen dieser Conferenz, welche den erwähnten Blättern Stoff zu allerlei phantasiereichen Conjecturen bietet. Die Regierung soll nämlich — so versichert wenigstens eines dieser Blätter — vor den Forderungen der autonomistischen Wortführer „capituliert“ und ohne Widerrede alles genehmigt haben, was von dieser Seite beansprucht wurde. Ueberhaupt lenkte Graf

## Feuilleton.

### Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albrecht Hendrichs.

(12. Fortsetzung.)

Als das Kind schlief, gieng sie hinab. Sie war entschlossen, sich, wenn es sein mußte, von Rudward loszusagen. Frau von Salbern, welche, der Himmel hängnisvolle Katastrophe herbeigeführt, stand ihr viel näher bei — sie hatte ja immer, wie die Leute sagten, einen Blick, wo ihr Geist stark war, um alles zu fassen und alles zu begreifen.

Einige Augenblicke stand sie ihrem Gatten wortlos gegenüber. Sie sah, daß er sich gleichfalls in ganz sehr erregten Zustande befand, daß er seine Ruhe, seinen Gleichmuth verloren hatte, und so lange er keine Gewissheit hatte. So lange nichts weiter vorlag, als die Worte einer Wahnsinnigen, so lange stand nichts zu befürchten.

„So,“ sagte Hetta, sich zum Kampfe rüstend, „ich bin ich bereit, dich anzuhören. Was willst du mir?“

Rudward lachte laut und höhnisch auf.

„Sieh' da, man sollte glauben, du wolltest ein Verhör anstellen!“ rief er aus. „Diesmal nützt dir dein Zeugnis nichts — es ist ja alles klar, wie das Sonnenlicht.“

„Was ist klar, wie das Sonnenlicht?“ entgegnete sie ruhig, aber mit einem eigenthümlichen Aufblitzen ihrer dunklen Augen.

„Daß du das Kind der Irren als das deine untergeschoben hast.“

Hetta zuckte mit keiner Wimper.

„Bist du toll, Rudward?“ fragte sie voll Hohn.

„Weib — du leugnest?“ schrie er grimmig.

Daran hatte er nicht einen Augenblick gedacht. Er besaß nicht gerade einen scharfen Verstand, aber während er hier so allein war, überlegte er doch schnell genug, welcher großartige Vortheil aus dieser Sache zu ziehen sei, wenn er auch keine Ahnung hatte, was für Folgen es haben mußte, wenn die Kleine in der That die Tochter der Frau von Salbern war.

Hetta blieb auch jetzt ruhig.

„Was soll ich leugnen? Was willst du überhaupt?“

„Du leugnest, daß das Kind die Tochter der Irren ist?“

„Du bist wahnsinnig, ein Narr,“ entgegnete sie kalt. „Weißt du denn nicht, daß die Unglückliche wahnsinnig ist, daß sie jedes kleine Kind für das ihrige ansieht?“

Davon hatte Rudward allerdings auch gehört, aber — die rothe Narbe. Es war doch sonderbar, daß die Irre denselben Streifen unter ihrem Haar hatte, und das Kind war so fein und zart. Es sah weit eher aus wie eine kleine Prinzessin, als eine Bauerndirne. Forschend flog sein Auge zu Hetta hinüber, und schon glaubte sie gewonnenes Spiel zu haben, als er plötzlich laut aufschrie.

„Mich betrügst du nicht; dazu bin ich dir denn doch zu schlau,“ sagte er höhnisch. „Gut, meinethwegen behalte dein Geheimnis für dich! Dahinter steckt etwas, so viel ist gewiß, und eben so gewiß ist es, daß ich auf die richtige Fährte kommen werde. Ich werde sogleich an die rechte Quelle gehen, und zwar nach dem Schlosse.“

Hetta war todtenbleich geworden bei den letzten Worten. Die qualvolle Angst schnürte ihr die Kehle zusammen. Wenn er es that! Und er sah gerade so aus, als ob er es thun werde.

„Rudward!“ stieß sie in höchster Seelenangst hervor. „Du wirst das nicht thun.“

„Weinst du nicht? Wer wollte mich daran hindern? Du etwa? Ha! ha — ich werde wissen, was ich zu thun habe.“

„Wage es!“ rief sie. „Wage es, und noch in dieser Stunde verlasse ich mit dem Kinde das Haus, um es nie wieder zu betreten. Das schwöre ich dir, und du kennst mich, daß ich Wort halte. Dann sieh' zu, wie du fertig wirst, sieh' zu, wo du ohne Geld bleibst.“

Rudward trat einen Schritt zurück. Ja, er kannte sein Weib gut genug, um zu wissen, daß sie die Wahrheit sprach, daß sie fortgehen würde auf immer, denn sie beide tette nichts aneinander, nicht einmal das Kind. Und ihm lag wahrlich nicht das Allermindeste daran, daß Hetta fortgieng. Sie war zwar nicht gerade erforderlich für sein Weiterleben, aber es wäre ihm ungewohnt gewesen, sie zu missen. Sie hielt Garten und Haus in Ordnung, sie schaffte für zwei, und noch konnte es niemandem auffallen, daß es mit der Wirtschaft bergab gieng. Er betrachtete Hetta gerade als einen Gegenstand, welcher für seine Bequemlichkeit nothwendig war — durchaus nothwendig. Zwar dachte er noch nicht darüber nach, wie es bei ihm aussehn würde ohne sie, aber — er fühlte doch, daß sie sich auf einem Punkte befanden, wo er nachgeben mußte.

„Nun, meinethwegen!“ brummte er ärgerlich. „Aber wahr ist es doch, ich lasse mir's nicht anstreben.“

„Sprich das einsältige Wort nicht wieder aus,“ sagte Hetta, den Vortheil ihrer Lage rasch übersehend.



Taaffe — so wird weiter ausgeführt — immer mehr in das föderalistische Fahrwasser ein. Darauf läßt sich — wie das „Prager Abendblatt“ schreibt — nur Folgendes bemerken: Graf Taaffe hat es wohl nicht notwendig, gegen den Vorwurf vertheidigt zu werden, als begünstige er Bestrebungen, welche auf die Lockerung der Reichseinheit oder auf die Schädigung der Verfassung hinielen. Der leitende Gedanke seiner Politik ist und bleibt: die Wahrung und Befestigung der verfassungsmäßigen Institutionen, sowie die Durchführung der nationalen Gleichberechtigung ohne Beeinträchtigung des einheitlichen Verbandes der westlichen Reichshälfte. Auf diesem Standpunkte fußend, wird er sich durch keinerlei Agitationen, mögen sie nun von links oder rechts kommen, von seinem Wege abbringen und in Bahnen drängen lassen, die seinem Programme widerstreiten.

In den österreichischen Parteien vollziehen sich vollständige Neubildungen. Vor acht Tagen sprach Abgeordneter Bschod vor der Leobner Handelskammer über die Frage, was die Fortschrittspartei zu erwarten habe, wenn die Linke, und zwar der rechte Flügel derselben, wieder zur Regierung käme. Der Redner beschäftigte sich hierauf des weiteren mit Herrn v. Plener und meint, daß der linke Flügel der Fortschrittspartei einem solchen Cabinet wenig Zuversicht entgegenbringen könnte. Im Verlaufe der Ausführungen betonte der Redner, daß ihn von der Verfassungspartei nicht nur Principien, sondern auch die Ueberzeugung trenne, daß diese Partei bezüglich der Disciplin nicht verlässlich sei, daß sie, indem sie fortwährend Compromisse eingegangen ist, das Niveau der deutschen National-Liberalen erreicht habe. Damit — sagt die „Presse“ — verzichten die Herren Fortschrittsmänner allerdings für lange Zeit auf die „Regierungsfähigkeit“.

Der „Ezas“ ermahnt in einem längeren Artikel die jetzige Reichsrathsmajorität zur Eintracht und Unterstützung des Ministeriums Taaffe. Die Autonomisten laufen Gefahr, ihre gegenwärtige günstige Stellung zu verlieren, falls sie dem Ministerium Schwierigkeiten oder Verlegenheiten bereiten wollten. Die Aufgabe der Autonomisten sei eine einfache, nämlich das jetzige Ministerium zu erhalten. Durch ein gegentheiliges Handeln würden sich die Autonomisten ein politisches Armutzeugnis ausstellen. In einer etwaigen Maßlosigkeit, Ungebuld oder Uebertreibung der Anhänger der Regierung liege eine größere Gefahr für die Situation des Cabinets als in der schrankenlosesten Agitation der Gegner. Die Mäßigung und Nüchternheit der Autonomisten bilden die größte Niederlage für die jetzige Opposition, der durch das gegentheilige Benehmen der ersteren der leichteste Triumph bereitet würde. Die Kraft des Ministeriums Taaffe bestehe darin, daß dasselbe bis jetzt den leeren Declamationen der Opposition seine Legalität auf constitutionellem Boden entgegenhält und die grundlosen Anklagen wegen der Unterdrückung des Deutschthums mit der Handhabung der rigorosesten Unparteilichkeit und Gerechtigkeit beantwortet. Im Momente, wo die Autonomisten das Ministerium dieser seiner Kraft berauben wollten, würden sie es unmöglich machen, und es hieße ein solches Vorgehen — freiwilliger Selbstmord.

„Ich will es nicht mehr hören. Thue lieber, als wenn du nichts siehst, es ist besser für dich und mich. Oder denkst du, daß ich mit meinen Händen so viel verdienen kann, wie unser Hausstand gebraucht?“

Die Angst, die innere Herzensangst, gab Hetta diese Worte ein, und sie erreichte wenigstens vorläufig ihren Zweck, ihren Gatten einzuschüchtern. Der Gedanke, daß er selbst darunter leiden würde, hielt ihn jedenfalls von einer unüberlegten Handlung zurück.

„Sieh“, fuhr sie dann nach einer Pause fort, „ich will den Fall setzen, du sprichst die Wahrheit, das Kind wäre in der That das Kind der Gräfin von Salbern. Was hättest du für Nutzen davon, wenn du nach dem Schloss gehest? Glaubst du, Graf Wardon würde es dir Dank wissen, wenn du ihm plötzlich ein Kind ins Haus brächtest, was ihn und seinen Sohn zum Bettler machte. Der Freier von Wardon-Hall gehört das Schloss, und wenn sie stirbt, ihrem Kinde. Was würde der Graf Paul sagen, wenn du zu ihm mit solchen thörichten Dingen kämest? Vermuthlich würde er dich selbst für toll erklären — die Wahnsinnige kann zehnmal sagen, es sei ihr Kind — niemand wird es ihr glauben und dich sofort aus seinem Dienste jagen. Was dann aus dir werden würde, darüber wirst du dich selbst wohl keinem Zweifel hingeben.“

Als Hetta sich an dem Abend zur Ruhe legte, war sie so unzufrieden mit sich selber, wie es sie nie in ihrem Leben gewesen war. Wie ein Alp lag es auf ihrer Brust. Sie war nicht mehr allein im Besitz ihres Geheimnisses, sondern es wußte jemand darum, auf dessen Verschwiegenheit gar nicht zu rechnen war, der bei erster Gelegenheit, vielleicht in der ersten besten Stunde jenes Geheimnis ausplauderte, was sie lieber mit ins Grab genommen hätte, als daß ein menschliches Wesen davon Kenntnis erhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Brünn meldet man der „Deutschen Zeitung“: Bisher war an der theologischen Facultät in Olmütz neben der lateinischen ausschließlich die deutsche Sprache zulässig, nun wurde daselbst auch die czechische Sprache als Dissertationssprache neu eingeführt und als zulässig erklärt.

Sämmtliche Bester Blätter beschäftigen sich in ihren Leitartikeln mit der Anwesenheit Kiegers und den Versuchen desselben, eine freundliche Haltung der ungarischen Politiker gegenüber dem Bestreben der Czechen herbeizuführen. Unbedingt anerkennend sprechen sich nur die Organe der äußersten Linken und das specielle Organ des Baron Raas aus, welches letztere mit Hinweis darauf, daß die Czechen in Oesterreich die Vormauer gegen die Uebersutung des deutschen Elementes bilden, ein Bündnis mit den Czechen empfiehlt, während „Egypeteres“ mit ausdrücklicher Betonung dessen, daß die Herrschaft der Slaven in Cisleithanien die Bestrebungen der äußersten Linken in Ungarn fördern müsse, den Erfolg der Kieger'schen Politik herbeiwünscht. Die hiesigen Regierungsorgane weisen auf die in Ungarn wenig sympathische Haltung der österreichischen Verfassungspartei, insbesondere während der Ausgleichsperiode hin. „Hon“ findet übrigens Kieger nicht genug aufgeklopft; insbesondere hätte „Hon“ gerne etwas über gewisse auswärtige Tendenzen und Sympathien von Kieger gehört, weil gerade in dieser Beziehung die Czechen nicht im allgünstigsten Lichte stehen. Zum Schlusse macht „Hon“ den Czechen Vorwürfe darüber, daß diese in den slavischen Bezirken Ungarns in slavischem Sinne agitieren.

„Ellenör“ macht den Czechen den gleichen Vorwurf und bemerkt, daß die Ungarn gegen keine der Nationalitäten in Oesterreich Antipathien hegen; für Ungarn sei es keine wesentliche Frage, ob die Verfassungspartei oder die Autonomistenpartei am Ruder sei. Ungarn sei nur sensibel in der Frage des Dualismus. Diejenige Partei, welche den Dualismus befechtigen wollte, würde Ungarn gegen sich finden. „Naplos“ Artikel lautet unentschieden. Auf der einen Seite behauptet das Blatt, daß die Hegemonie der Deutschen in Oesterreich keineswegs ein unentbehrliches Postulat des Dualismus und der ungarischen Politik sei, andererseits erklärt es, daß man die Freiheit der Deutschen nicht unterdrücken könne und daß der österreichische Föderalismus Ungarn der Personalunion zuführe, damit es in der größeren Selbstständigkeit die größere Sicherheit suche. Ungarn könne übrigens der Befreiung der österreichischen Slaven, der Polen und Czechen, nicht entgegenreten; es findet in der Freiheit der alten slavischen Culturvölker die beste Garantie gegen die panslavistische Politik des russischen Absolutismus. Böhmen bildet unseren Schutz gegen Deutschland, ebenso wie Polen gegen Rußland. Wenn die Ungarn, Polen und Czechen miteinander einverstanden sind, dann wird Ungarn vom österreichischen Centralismus nie mehr bedroht werden. „Naplo“ schließt mit den Worten: „Wir wollen uns gegen die Deutschen nicht verbünden, wir wünschen denselben, daß sie sich in Oesterreich wohl zu Hause fühlen, daß sie mit den übrigen Völkern gemeinsam die Freiheit genießen und an der Culturentwicklung mitwirken. Die Freiheit der Völker, die menschliche Cultur soll auf diesem Boden im Reiche der Habsburger ein Heim finden. Wir suchen die Eintracht der Völker und nicht die gegenseitige Unterdrückung.“

### Aus Paris

schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 19. d. M.: Die plötzliche Entschließung der Pforte, Dulcigno aufzugeben, hat die ganze europäische Situation mit einemmale in ziemlich sonderbarer Weise verändert. Und doch sind die Interessen durchaus dieselben geblieben. Was ist nun geschehen? Das mit eifriger Sorgfalt im Interesse des Friedens aufrecht erhaltene Einverständnis der Mächte hat aufgehört zu existieren, weil es in dem Verhältnisse, als die Politik sich verschärfte, ein erkünsteltes wurde. Der gegenwärtige Augenblick ist der der Unsicherheit in der Gruppierung der Mächte, denn er ist, kann man sagen, der Moment der Auflösung. England, welches die erste Rolle gespielt hat, scheint am meisten isoliert zu sein. Man muß gestehen, daß die Flottendemonstration, welche beinahe stattgefunden, kein Resultat gehabt hat, und es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß sie im Ernste vor Dulcigno stattfinden könne. Es mag sein, daß die Drohungen des englischen Cabinetes die Pforte stutzig gemacht haben, aber nur die sichere Aussicht, das europäische Einverständnis zu brechen, war es, die sie bestimmt hat. In der That hatten ihr mehrere Cabinet, darunter die von Paris und Berlin, gesagt: „Macht einen Schritt, ein Zugeständnis und wir werden in Reserve bleiben.“ Die Türken wissen nun, wo ihre uneigennützigsten Freunde sind. Dies alles verursacht dem Cabinet Gladstone noch eine gewisse Irritation; aber nach den aus London kommenden Nachrichten und nach der Sprache Sir Charles Dilkes in Paris wird England nicht zu den geplanten strengen Maßnahmen übergehen. Man erklärt die Abtretung Dulcignos für geringfügig und ungenügend; nur möchte man nicht allein einschreiten. Es heißt nun,

daß Rußland sich mehr und mehr von England entferne und den conservativen Staaten nähere. Sir Ch. Dilke hat seine Unzufriedenheit nicht verhehlt, in Frankreich so großer Reserbe zu begegnen. Er ist soeben nach Toulon abgereist, in dessen Nähe er ein Gut besitzt, und wird gegen die Mitte des November wieder in England zurück sein. Des weiteren macht auch die irländische Bewegung Herrn Gladstone viele Sorgen. Alles dies erschüttert die Stellung seines Cabinetes, dessen fester Bestand schon seit einiger Zeit gelitten hat. Man macht sich auf den Abgang Mr. Dischamps von Konstantinopel gefaßt, glaubt aber nicht, daß Lord Dufferin sein Nachfolger sein wird.

Thatsache ist, daß sich eine merkliche Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich vollzogen hat. Die Macht der Dinge hat in der letzten Zeit die französische ganz der deutschen Politik zur Seite gestellt, was dazu beigetragen hat, intimere Beziehungen herbeizuführen. Es handelt sich jedoch weder um eine Allianz noch auch nur um eine wahrhafte Entente. Unter diesen Umständen glaubt man, daß Graf St. Vallier nicht mehr daran denkt, Berlin zu verlassen. In unseren hohen Kreisen erblickt man in alledem eine weitere Friedensbürgschaft.

Die Ausführung der Decrete vom 29. März gegen die religiösen Congregationen in Gemäßheit des Wunsches der Kammer ist immer eine peinliche Sache, die jedem Cabinet Schwierigkeiten machen wird. Man wäre lieber schon damit zu Ende; auf dem politischen Gebiete wäre dann bedeutend aufgeräumt.

### Zur Situation in Spanien

schreibt man der „Pol. Corr.“ aus Madrid unterm 17. d. M.:

Die Brüsseler „Europe“ und der Pariser „Volltaire“ melden, die spanische Regierung habe mit Oesterreich und Deutschland eine Allianz abgeschlossen, und Spanien stehe im Begriffe — wenn es nicht bereits geschehen — den Hafen von Santa Cruz an der Westküste Afrikas an Deutschland abzutreten. Es ist schwer, mit so wenig Worten mehr Unrichtiges zu sagen. Spanien will mit allen Fremdmächten in gutem Einvernehmen leben, und das spanische Volk ist einer Zerstückelung seines Gebietes derart abhold, daß das Ministerium, welches nur einen Zollbreit abtreten wollte, sofort fallen müßte. Spanien kennt nur eine Sorge: sich im Innern zu reorganisieren, das enorme Deficit zu bezahlen, welches ihm die Kriege auferlegten und die tiefen Wunden zu heilen, die ihm bürgerliche Unruhen seit mehr als fünfzig Jahren geschlagen. Es liebt keine Unternehmungen à la Don Quixote mehr; es sammelt sich, es arbeitet, es heilt die Wunden, die seinem Wohlstand beigebracht wurden. Spanien hat kein Interesse, Frankreich zu verlegen, indem es sich mit dieser oder jener Macht verbündet. Es will mit allen Mächten herzliche Beziehungen pflegen und jeder Versuch, es von dieser klugen und umsichtigen Bahn abbringen zu wollen, wäre vergebliche Mühe. Der König und die Minister sind überzeugt, daß die weiseste und mit den Tendenzen der öffentlichen Meinung am meisten in Einklang stehende Politik darin bestehe, einen ehrenvollen Frieden und die Entwicklung der immensen Hülfquellen Spaniens und seiner Colonien zu sichern. Dank seiner Klugheit und der Arbeit an seiner politischen und administrativen Umgestaltung hebt sich der Credit Spaniens im Innern wie nach Außen, wenn keine ernste, die Ehre und das Interesse Spaniens unmittelbar berührende Frage auftaucht, werden unsere Regierungen noch lange Jahre nicht aus ihrer klugen Neutralität heraustreten.

### Tagesneuigkeiten

— (Ausgrabungen bei Altosfen) Die Ausgrabungen bei Altosfen, welche mit großem Eifer unter der Leitung des Professors Torma fortgesetzt werden, haben, wie der „Bester Lloyd“ meldet, zu einer neuen, höchst interessanten Entdeckung geführt; es wurde nämlich gegenüber dem bereits bloßgelegten Stein ein mit einer römischen Inschrift versehener Stein gefunden, worauf man noch auf mehrere mit Inschriften versehene Steinfragmente stieß. Aus diesen Inschriften erhellt, daß dem Amphitheater gegenüber ehemals ein Tempel der Nemesis gestanden, dessen Steine dann zum Baue des Amphitheaters verwendet wurden. Solch eine Inschrift lautet: „Nemesi omnipotenti Augustae Marcus Ulpius Zozimus XII. k(alendas) Sept(embres) Rustico II. et Aquilino.“ (Der allmächtige und erhabene Nemesis [widmet diesen Stein] M. U. Zozimus zur Zeit der Consuln Rusticus und Aquilinus.) Auch wurde festgestellt, daß der Eingang des Amphitheaters ursprünglich gewesen, was an den Seitennischen und an einer ausgegrabenen roth-gelb-grün-schwarzen Wandpartie ersichtlich ist. Im übrigen aber dürfte die Farbe des Innern roth auf weißem Grunde gewesen sein.

— (Eine chinesische Gesandtschaft in Wien.) Wie das in Shanghai erscheinende chinesische Blatt „Schen-pau“ meldet, hat das Tzongli-Yamen







aus. Herr Auegg war als „Faust“ etwas geschmeibiger, denn das erstemal; Herr Schulz vermochte uns auch diesmal von dem Vorhandensein einer Mesophistoteles'schen Ader in ihm zu überzeugen. Auch wäre sehr zu empfehlen, einem zu wenig entwickelten rhythmischen Gefühl nicht durch tactgebende Armbewegungen nachhelfen zu wollen. Der Preis des Abendes gebührt dem Fr. Endler, welches nicht allein sehr schön sang, sondern auch sehr lebhaft und lebenswahr spielte. In anerkennenswerter Weise hat Herr Director Urban die von uns neulich nur nebenbei bemerkte Weglassung des Bacchanals als Wunsch zu dessen Wiederaufnahme aufgefasst und diese Scene bei der vorgestrichenen Aufführung sehr effectvoll zur Darstellung gebracht. Das Haus war ziemlich gut besucht, und das Publicum spendete häufigen Beifall.

Ein volles Haus erzielte gestern die unverwundliche „Schöne Helena.“ Die Träger der Hauptrollen, worunter wir Fr. Widemann sowie die Herren König und Frank verstanden wissen wollen, waren durchwegs in sehr guter Laune, erstere zwei auch stimmlich vorzüglich disponiert, so dass wir ihren Leistungen nur das vollste Lob vindicieren können. Speciell Herr König, sicher und correct im Gesange bei angenehmen degagierten Spielen, war der beste „Paris“, dessen wir uns seit Jahren in Laibach entsinnen. Dagegen verstand es Herr Brackl als König „Menelaus“ nicht jene Wirkung zu erzielen, welche dieser Rolle in den Händen eines guten Komikers gewiss ist; Herr Frank wäre an seiner Stelle zweifellos besser am Platze gewesen. Etwas allzu leger spielte Herr Weiss den „Agamemnon“; auch der unbekannte Freund „Achilles“ von gestern (der Bettel wies einen unrichtigen Namen aus) that gut, sich in Zukunft mehr im Hintergrund zu halten. Die beiden inseparablen „Dreistes und Phylades“ waren durch Fr. Rabitjch und Fr. Weizenböck gut besetzt. Der übliche Räthselakt im ersten Acte blieb natürlich nicht aus, wurde jedoch gestern zum größten Theile mit sehr wenig Witz betrieben.

Anlässlich der gestrigen und vorgestrichenen Vorstellung können wir übrigens auf unseren, schon vor einigen Tagen ausgedrückten Wunsch, die Direction möge in Zukunft eine so weitgehende Anhäufung von musikalischen Aufführungen, wie dies bisher geschehen, vermeiden, nur nochmals zurückkommen. Ein Blick auf das Repertoire der letztverflossenen 11 Vorstellungen wird die Berechtigung dieser Bemerkung deutlich illustrieren; wir hatten: Mittwoch, den 13. Oktober: Oper; Donnerstag, den 14.: Operette; (Freitag: geschlossen); Samstag: Oper; Sonntag: Oper; Montag: Lustspiel; Dienstag: Operette; Mittwoch: Oper; Donnerstag: Operette; Freitag: Lustspiel; Samstag: Oper, endlich Sonntag, den 24.: abermals Operette, — somit innerhalb elf unmittelbar aufeinander folgender Theaterabende 5 Opern, 4 Operetten und bloß 2 nichtmusikalische Aufführungen. Das scheint uns des Guten denn doch zu viel zu sein, — zu viel, trotzdem wir gerne zugeben, dass die Oper Dank ihrer für unsere Bühnenverhältnisse in der That vollkommen zufriedenstellenden Zusammenfassung den besten und leistungsfähigsten Theil unserer heutigen Theatergesellschaft repräsentiert. Ab und zu eingeschaltete gute Schau- und Lustspielaufführungen würden dem Repertoire zu einer von vielen gewünschten Abwechslung verhelfen. Heute geht die neue Wiener Posse „Die beiden Reichenmüller“ von Anton Anno, welche im Wiener Carltheater seit mehreren Wochen bei vollen Häusern gegeben wird, zum erstenmal in Scene. Auch eine Operettennovität — „Der kleine Herzog“ — die bereits fleißig studiert wird, soll noch im Laufe dieser Woche an die Reihe kommen.

## Neueste Post.

Wien, 24. Oktober. (Wiener Abendpost.) Se. k. und k. Apostolische Majestät werden am Donnerstag,

den 28. Oktober d. J., in Budapest Audienzen zu erteilen geruhen.

### Oesterreichische Delegation.

Best, 23. Oktober. (Sitzung des Budgetausschusses.) Gegenstand der Tagesordnung: Der Voranschlag des gemeinsamen Finanzministeriums und des obersten Rechnungshofes. Von Seite der Regierung anwesend Baron Hammerle und Szlavy. Baron Hofmann tritt, da die Vorlage noch während seiner Amtstätigkeit als Minister ausgearbeitet wurde, den Vorsitz an den Stellvertreter Dr. Sturm ab. Referent Ritter beantragt die Annahme der Regierungsvorlage mit einem Abrundungsabstriche bei „Centralleitung“ und „Centralkasse.“

Delegierter Plener interpelliert den Reichsfinanzminister darüber, in welchem Zustande sich die Agrarfrage in Bosnien befinde und ob die Regierung die Wünsche der Kaufleute von Serajewo bezüglich der volkswirtschaftlichen Verhältnisse Bosniens kenne; ferner, ob die dort geschilderten Uebelstände vorhanden seien und auf welchen Ursachen sie beruhen.

Finanzminister Szlavy: Die Agrarfrage hat mehr Staub aufgewirbelt, als für die friedliche und befriedigende Austragung derselben wünschenswert. Die Ansichten beginnen indes sich zu klären. Das Rechtsverhältnis zwischen Grundherren und Pächtern in Bosnien und der Herzegowina war nicht die einzige Ursache des Aufstandes in diesen Ländern; dieselbe lag mehr in dem Missbrauche dieses Verhältnisses. Von der Depositionierung des Grundherrn ohne Entschädigung kann keine Rede sein. Der zwangsweisen Grundablösung stehen große Hindernisse im Wege, ein Ablösungsschlüssel sei nicht gut zu finden.

Uebrigens ist die Frage in betreff der Regelung der bosnischen Grundverhältnisse seitens der Landesregierung reiflich studiert und commissionell berathen worden, und liegt ein diesbezügliches Elaborat bereits dem Reichs-Finanzministerium vor, welches in einer aus Mitgliedern der gemeinsamen Regierung und Delegierten der beiderseitigen Regierungen zusammengesetzten Enquete weiter geprüft werden soll, um zu positiven Anträgen zu gelangen, über welche der gemeinsame Ministerrath endgültig schlüssig werden wird. Fürst Khevenhüller interpelliert wegen des eventuellen Zustandekommens eines Catasters in Bosnien und der Herzegowina.

Minister Szlavy erinnert daran, dass in dieser Beziehung in Ungarn seinerzeit bis zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia beiläufig ganz gleiche Zustände herrschten. Wenn nun in Ungarn, wo doch damals die Verhältnisse viel entwickelter waren, als sie gegenwärtig in Bosnien sind, die Regelung der Agrarfrage ein halbes Jahrhundert erforderte, so könne man doch kaum verlangen, dass das gleiche in Bosnien ohne alle Vorbereitung gleichsam auf einen Schlag geschehe. Nach einer längeren Debatte bestätigt der Minister des Aeußern vollinhaltlich die Ausführungen des Reichs-Finanzministers. Dass der Handel in Serajewo einen Rückschritt aufweise, erkläre sich daraus, dass der Handel in Bosnien sich überhaupt zu decentralisieren beginne, und zwar hauptsächlich infolge der wachsenden Sicherheit auf dem Lande.

Delegierter Beer wünscht baldmöglichst statistisches Material über den Zustand der occupierten Länder.

Reichsfinanzminister Szlavy: Die Regierung wird ihrerseits bestrebt sein, nach Möglichkeit die statistischen Daten zu beschaffen. Ich bitte, zu berücksichtigen, dass das Personal, bei den Behörden des Landes ein geringes und vielseitig in Anspruch genommenes, eine Vermehrung desselben schon durch die rein finanzielle Rücksicht ausgeschlossen ist, nach welcher vor allem die Ausgaben der Verwaltung durch die eigenen Einnahmen des Landes gedeckt werden sollen.

Es soll im Lande thunlichst Wohlstand geschaffen und das Land in möglichst kurzer Zeit auf die Höhe der Cultur gehoben werden, andererseits aber nach dem Gesetze vom 22. Februar 1880 die Verwaltung so eingerichtet werden, dass die Bedürfnisse des Landes durch die eigenen Einnahmen gedeckt werden. Wenn man hiebei noch insbesondere erwägt, dass die Bedürfnisse des Landes durch die eigenen Einnahmen gedeckt werden. Wenn man hiebei noch insbesondere erwägt, dass nach der Durchführung der Occupation sich über den größten Theil des Landes ein großer Nothstand ausbreitete, und dass eine Anzahl von mehr als 200,000 Menschen, welche im Verlaufe der Kämpfe ihrer Heimstätten beraubt wurden, ohne alle Subsistenzmittel in das Land zurückgekommen sind, so wird man gewiss zugeben müssen, dass die Regierung, und besonders mein Herr Vorgänger im Amte unter solchen Verhältnissen das Außerordentlichste geleistet hat, dessen glücklich begonnenes Werk ich fortzusetzen ernstlich bemüht bin.

Der Minister glaubt daher, dass man die weitere Entwicklung und Regelung der Verhältnisse in den occupierten Ländern in nicht zu ferner Zeit mit Zufriedenheit erhoffen könne.

Die Anträge des Referenten werden sodann ohne Debatte angenommen.

Nächste Sitzung am Dienstag, den 26. d. M. Tagesordnung: Voranschlag des gemeinsamen Finanzministeriums des Aeußern.

## Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 23. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (30 Cubikmeter). Durchschnitts-Preise.

|                     | Witt.   | Witt.   |                      | Witt.   | Witt.   |
|---------------------|---------|---------|----------------------|---------|---------|
|                     | fl. fr. | fl. fr. |                      | fl. fr. | fl. fr. |
| Weizen pr. Hektolit | 9 26    | 10 51   | Butter pr. Kilo      | —       | 80      |
| Korn                | 6 82    | 6 97    | Eier pr. Stüd.       | —       | 8       |
| Gerste              | 4 34    | 5 —     | Milch pr. Liter      | —       | 56      |
| Hafer               | 2 92    | 3 47    | Rindfleisch pr. Kilo | —       | 54      |
| Halbschacht         | —       | 7 90    | Kalbsteisch          | —       | 52      |
| Heiden              | 5 36    | 5 87    | Schweinefleisch      | —       | 32      |
| Hirse               | 5 20    | 5 57    | Schäpfeisch          | —       | 40      |
| Kukuruz             | 6 34    | 6 76    | Hähnchen pr. Stüd.   | —       | 18      |
| Erbsen 100 Kilo     | 2 32    | —       | Lauben               | —       | 2 40    |
| Linsen pr. Hektolit | 9 —     | —       | Heu 100 Kilo         | —       | 1 78    |
| Erbsen              | 9 —     | —       | Stroh                | —       | —       |
| Bisolen             | 8 —     | —       | Holz, hart, pr. vier | —       | 6       |
| Rindschmalz Kilo    | 90      | —       | „ weiches „          | —       | 4 50    |
| Schweinefleisch     | 76      | —       | „ roth, 100 Lit.     | —       | 20      |
| Speck, frisch       | 68      | —       | „ weißer „           | —       | 16      |
| „ geräuchert „      | 72      | —       |                      |         |         |

### Theater.

Heute (gerader Tag): Die beiden Reichenmüller. Posse in 3 Acten von Anton Anno.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Oktober | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt | Lufttemperatur nach Celsius | Wind       | Anteil des Himmels | Niederschlag in Millimetern |
|---------|----------------------|--------------------------------------------------|-----------------------------|------------|--------------------|-----------------------------|
| 23.     | 7 U. Mg.             | 729.99                                           | +15.3                       | SW. mäßig  | trübe              | 19.00                       |
|         | 2 „ N.               | 729.64                                           | +17.0                       | SW. mäßig  | trübe              | Regen                       |
|         | 9 „ Ab.              | 729.10                                           | +15.2                       | SW. mäßig  | trübe              | 7.50                        |
| 24.     | 7 U. Mg.             | 726.98                                           | +10.8                       | W. schwach | f. ganz bew.       | Regen                       |
|         | 2 „ N.               | 731.67                                           | +7.0                        | NW. mäßig  | Regen              | Regen                       |
|         | 9 „ Ab.              | 737.60                                           | +2.0                        | N. schwach | bewölkt            | Regen                       |

Den 23. trübe, tiefe Wolkenzüge aus SW., tagsüber windig; vormittags einzelne Sonnenblide; abends Wetterleuchten in Nord; nachts von 1 bis 2 Uhr Gewitter aus NW. mit starkem Wind und Regen. Den 24. vormittags schwarze Wolkenzüge aus SW., einzelne Sonnenblide und Donnererschläge; nachmittags von 1 bis 2 Uhr Gewitter mit starkem Hagel und Wind aus NW., dann Regen, einzelne Schneeflocken, rasches Sinken der Temperatur; abends starke Züge der Wildenten. Früher Schnee auf den Alpen. Das Tagesmittel an beiden Tagen +15.8° und +6.6°, beziehungsweise um 4.8° über und 3.0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Vamberger.

## Curse an der Wiener Börse vom 22. Oktober 1880.

(Nach dem officiellen Kursblatte.)

| Geld                                         | Ware          | Geld                                        | Ware          | Geld                                | Ware          | Geld                                     | Ware                      |
|----------------------------------------------|---------------|---------------------------------------------|---------------|-------------------------------------|---------------|------------------------------------------|---------------------------|
| Papierrente                                  | 71 20 71 35   | <b>Grundentlastungs-Obligationen.</b>       |               | Franz-Joseph-Bahn                   | 166 — 167 —   | Franz-Joseph-Bahn                        | 99 45 99 70               |
| Silberrente                                  | 72 50 72 65   | Böhmen                                      | 104 50 —      | Galizische Carl-Ludwig-Bahn         | 268 50 269 —  | Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.              | 100 — 100 25              |
| Goldrente                                    | 86 50 86 65   | Niederösterreich                            | 104 50 105 50 | Kaschau-Oderberger Bahn             | 125 50 126 —  | Oesterr. Nordwest-Bahn                   | 80 25 80 50               |
| Loose, 1854                                  | 122 75 123 25 | Galizien                                    | 97 30 97 90   | Bemberg-Gzernowitzer Bahn           | 161 50 162 25 | Siebenbürger Bahn                        | 174 75 175 50             |
| „ 1860                                       | 129 25 129 50 | Siebenbürgen                                | 93 — 94 —     | Bloß-Gesellschaft                   | 668 — 669 —   | Staatsbahn 1. Em.                        | 123 50 —                  |
| „ 1860 (zu 100 fl.)                          | 131 75 132 25 | Temeser Banat                               | 93 75 94 25   | Oesterr. Nordwestbahn               | 172 50 173 —  | Südbahn à 3%                             | 110 25 111 —              |
| „ 1864                                       | 171 75 172 25 | Ungarn                                      | 95 — 95 50    | „ lit. B.                           | 193 — 193 50  | „ à 5%                                   | — — —                     |
| Ang. Prämien-Anl.                            | 107 25 107 75 | <b>Actien von Banken.</b>                   |               | Rudolf-Bahn                         | 157 75 158 25 | <b>Devisen.</b>                          |                           |
| Credit-B.                                    | 177 25 177 75 | Anglo-Oesterr. Bank                         | 108 75 109 —  | Staatsbahn                          | 275 — 275 50  | Auf deutsche Plätze                      | 57 35 57 45               |
| <b>Leih-Regulierungs- und Sze-</b>           |               | Creditanstalt                               | 273 80 274 —  | Südbahn                             | 81 50 81 75   | London, kurze Sicht                      | 117 65 117 80             |
| gediner Lose                                 | 106 70 106 90 | Depositenbank                               | 207 — 209 —   | Theiß-Bahn                          | 242 50 243 —  | Paris                                    | 46 30 46 40               |
| Rudolf-B.                                    | 17 — —        | Creditanstalt, ungar.                       | 243 — 243 50  | Ungar.-galiz. Verbindungsbahn       | 136 75 137 75 | <b>Geldsorten.</b>                       |                           |
| Prämienanl. der Stadt Wien                   | 115 25 115 75 | Oesterreichisch-ungarische Bank             | 814 — 815 —   | Ungarische Nordostbahn              | 141 — 141 50  | Ducaten                                  | 5 fl. 63 fr. 5 fl. 64 fr. |
| Donau-Regulierungs-Lose                      | 112 80 113 —  | Unionbank                                   | 105 80 106 —  | Ungarische Westbahn                 | 143 75 144 25 | Napoleonsd'or                            | 9 „ 36 1/2 „ 9 „ 37       |
| Domänen-Pfandbriefe                          | 144 — —       | Banklehrsant                                | 124 50 125 —  | Wiener Tramway-Gesellschaft         | 204 — 204 50  | Deutsche Reichs-                         | 58 — — 58 —               |
| Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar      | 100 30 100 70 | Wiener Bankverein                           | 125 — 125 50  | <b>Pfandbriefe.</b>                 |               | Roten                                    | — — —                     |
| Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar      | 101 50 102 —  | <b>Actien von Transport-Unternehmungen.</b> |               | Allg.öst. Bodencreditanst. (i. Gb.) | 117 15 117 65 | Silbergulden                             | — — —                     |
| Ungarische Goldrente                         | 106 35 106 50 | Alföld-Bahn                                 | 150 — 150 50  | (i. B.-B.)                          | 100 — 100 50  | <b>Prioritäts-Obligationen.</b>          |                           |
| Ungarische Eisenbahn-Anleihe                 | 122 75 123 25 | Donau-Dampfschiff-Gesellschaft              | 534 — 536 —   | Oesterreichisch-ungarische Bank     | 101 90 102 05 | Krainische Grundentlastungs-Obligationen | 102 — —                   |
| Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde | 122 — 122 50  | Elisabeth-Westbahn                          | 186 50 187 50 | Ung. Bodencredit-Anst. (B.-B.)      | — — 99 —      | Geld 101 —, Ware 102 —                   |                           |
| Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.     | 102 — —       | Ferdinands-Nordbahn                         | 2393 — 2403 — | <b>Prioritäts-Obligationen.</b>     |               |                                          |                           |
|                                              |               |                                             |               | Elisabeth-B. 1. Em.                 | 98 25 98 75   |                                          |                           |
|                                              |               |                                             |               | Ferd.-Nordb. in Silber              | 105 75 106 25 |                                          |                           |